Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität
Philosophische Fakultät – Institut für Erziehungswissenschaft
Dr. Martin Proseminar: Sozialkonflikte in der Schule
Hausarbeitsthema: Transaktionsanalyse als Mittel der Erkennung und Beilegung von Konflikten in der Schule
geschrieben von Günter Jörgenshaus

Gliederung:

1.0 wissenschaftliche Grundlage

1.1 Penfields Hirnforaschungen

2.0 Die Transaktionsanalyse

2.1 El-Er-K

2.1.1 Eltern-Ich

2.1.2 Kindheits-Ich

2.1.3 Erwachsenen-Ich

2.2 Die vier Lebensanschauungen

2.2.1 Ich bin nicht o.k. — Du bist o.k.

2.2.2. Ich bin nicht o.k. — Du bist nicht o.k.

2.2.3 Ich bin o.k. — Du bist nicht o.k.

2.2.4 Ich bin o.k. — Du bist o.k

2.3. Das Modell der Transaktion (gestörte und ungest. Kommunikation)

2.3.1 Indizien des Eltern_Ich

2.3.2 Indizien des Kindheits-Ich

2.3.3 Indizien des Erwachsenen-Ich

2.3.4 Komplementär - Transaktion

2.3.5 Überkreuz - Transaktion

3.0 Kritik der Transaktionsanalyse und ihr Anwendungsmöglichkeiten zur Erkennung und Beilegung von Konflikten in der Schule

1.0 wissenschaftliche Grundlage:

Die wissenschaftliche Grundlage der von Th. Harris und E. Berne begründeten Transaktionsanalyse bilden Versuche des Neurochirurgen W. Penfield. Penfield führt bei seinen Patienten im Verlaufe von Operationen am Gehirn Experimente an eben diesem durch. Er reizt die Großhirnrinde des Schläfenlappens mit Hilfe einer elektrischen Sonde. Da die Patienten während des Eingriffes bei vollem Bewußtsein sind, ist es ihm nicht nur möglich die Reaktionen der Versuchspersonen zu beobachten, sondern er kann von diesen direkt

erfahren, was diese Reizungen der Hirnhaut auslösen. Mit Hilfe dieser Tests gelangte er zu der Erkenntnis, daß es möglich ist durch die elektrischen Reize Erinnerungen bei seinen Patienten auszulösen. Wiederholt er nach einiger Zeit die Reizung an einer bestimmten Stelle wieder, so löst er die selbe Erinnerung erneut aus. "Eine von Penfields bedeutsamen Folgerungen war, daß die Elektrode eine einzelne Erinnerung hervorrief und nicht eine Mischung von Erinnerungen oder eine Verallgemeinerung."[1] Die Versuchspersonen erinnern sich nicht nur an eine vergangene Situation sie erleben sie förmlich noch einmal. Für sie ist die Erinnerung im Moment des Wiedererlebens Realität. Es ist den Patienten erst möglich eine Erinnerung als solche zu erkennen, wenn diese vorbei ist. Sie erleben alle Gefühle die sie ursprünglich in dieser Situation erlebt haben erneut. Penfield schließt daraus: "Ein Ereignis und das Gefühl, das von diesem Ereignis ausgelöst wurde, sind im Gehirn unauflösbar miteinander verwoben, so daß eines nicht ohne das andere hervorgerufen werden kann."[2] Der Einfluß der elektrischen Sonde ist für die Patienten zwingend. Sie können weder das Hervorrufen einer Erinnerung verhindern noch können sie auf diese Einfluß nehmen. Sie läuft ab wie ein Film in dem sie die Hauptdarsteller sind. Auf das Drehbuch jedoch haben sie keinen Einfluß. Nicht nur dem Patienten noch bewußte Erinnerungen können so wieder belebt werden, sondern auch längst nicht mehr bewußt abrufbare. Penfield und auch Harris meinen, daß verschiedenste Situationen im Alltag die Rolle der elektrischen Sonde übernehmen können. Eine schwierige oder erschreckende Situation z.B. kann dazu führen, daß eine ähnliche Situation aus der Vergangenheit wieder erlebt wird und man die alten Gefühle noch einmal durchmacht. Häufig ist es so, daß das Wiedererleben unterbewußt abläuft und als einziges Indiz die hervorgerufenen Gefühle übrigbleiben, welche dann schwer einzuordnen sind. Aus diesen Ergebnissen der Versuche Penfields entwickelt Harris das Modells des Gehirns als HiFi-Anlage. Er schreibt dazu: "Aus diesen Feststellungen ergibt sich, daß das Gehirn wie ein HiFi-Gerät orignalgetreu jedes Erlebnis von der Geburt an aufnimmt,..."[3] Aus diesem Modell des Gehirns als HiFi-Tonbandgerät, das alles Erlebte samt der ursprünglichen Gefühle aufzeichnet und jederzeit wiedergeben kann, entwickeln Harris und Berne die Transaktionsanalyse.

2.0 Die Transaktionanalyse (TA):

2.1 El-Er-K:

[1] Thomas A. Harris, Ich bin o.k. Du bist o.k., Hamburg 1975, S.21
[2] s.o.
[3] s.o., S.24

Die Fundamente der Transaktionsanalyse legte der Psychiater Berne. Im fiel auf, daß sich seine Patienten während einer Behandlung von einem auf den anderen Moment völlig zu verändern schienen. Sie änderten Sprache, Gesichtsausdruck, Haltung und Gesten. Dieser Beobachtung auf den Grund gehend, kam Berne zu der Überzeugung, jeder Mensch bestehe aus drei verschiedenen "Personen". Nach seiner Theorie beheimatet jeder Mensch drei verschiedene "Ich-Zustände", das Eltern-, das Erwachsenen- und das Kindheits-Ich (El-Er-K). Diese Zustände des Bewußtseins verkörpern nicht etwa Rollen, sondern Realitäten. In dem Moment, in dem man sich im Kindheits-Ich befindet, ist man wirklich ein Kind von fünf Jahren. Dieses Modell fußt auf dem im ersten Teil dargestellten Modell des Gehirns als HiFi-Tonbandgerät. Berne und Harris sind davon überzeugt, daß der Mensch alles was er erlebt, im Gehirn originalgetreu abspeichert. So sammelt sich im Laufe des Lebens eine ungeheure Masse an Erinnerungen an. Von besonderer Bedeutung sind hierbei die Erinnerungen, die in den ersten fünf bis sechs Lebensjahren zusammengetragen werden. Diese sind nach den Vorstellungen Bernes und Harris' die "Originalerinnerungen". Gerät man später in eine ähnliche Situation, wie man sie schon erlebt hat, so wirkt dies wie eine elektrische Reizung in Penfields Experimenten. Man erlebt die ursprüngliche Situation noch einmal. Die drei Ich-Zustände sind im Prinzip nur eine Einteilung der vorhandenen Erinnerungen in verschiedene Kategorien.

Wodurch sind diese drei Ich-Zustände charakterisiert? Was unterscheidet sie voneinander? Wie wechselt man vom einen in den anderen Zustand?

2.1.1. Eltern-Ich:

Das Eltern-Ich beinhaltet die Erinnerungen, die bis zum fünften oder sechsten Lebensjahr an den jungen Menschen von *außen* herangetragen werden. Harris schreibt dazu: "Das Eltern-Ich ist eine ungeheure Sammlung von Aufzeichnungen im Gehirn über ungeprüft hingenommene oder aufgezwungene äußere Ereignisse, die ein Mensch in seiner Kindheit wahrgenommen hat."[4] Diese angesprochenen von außen an das Kind herangetragenen Aufzeichnungen sind in erster Linie Befehle und Verhaltensregeln, die das Kind von seinen Eltern oder anderen Bezugspersonen beigebracht bekommt oder abguckt. Sie werden ungeprüft aufgezeichnet, da das Kind in diesem Alter noch gar nicht in der Lage ist, das Erfaßte kritisch zu hinterfragen. Da in dieser Zeit die Hauptbezugspersonen für ein Kind in der Regel die Eltern sind, wählten Harris und Berne den Begriff Eltern-Ich. "Im Eltern-Ich sind alle Ermahnungen und Regeln,

[4] Ders., S.33

alle Gebote und Verbote aufgezeichnet, die ein Kind von seinen Eltern zu hören bekommen hat oder von ihrer Lebensführung ablesen konnte."[5] Entscheidend ist, daß nach den Ideen Bernes und Harris diese Aufzeichnungen als unzweifelhafte Wahrheiten im Eltern-Ich eines jeden aufgezeichnet sind, welche später nicht mehr korrigiert werden können. Besondere Bedeutung erlangt diese Tatsache dadurch, daß nicht nur Aussagen und Verhalten der Eltern aufgezeichnet werden. Alles was ein Kind in diesem Alter wahrnimmt, kann im Eltern-Ich aufgezeichnet werden. Verbringt ein Kind z.B. einen bedeutenden Teil seiner Zeit vor dem Fernseher, so kann auch das dort Gesehene zum Bestandteil des Eltern-Ich werden. Einen Großteil der scheinbar alltäglichen Tätigkeiten verrichtet man mit Hilfe von Verhaltensregeln aus dem Eltern-Ich, da diese in eben diesem Lebensabschnitt erlernt werden. Negative Auswirkungen auf das spätere Leben können Widersprüche in den Aufzeichnungen dieses frühen Lebensabschnitts haben. Ein Kind zeichnet diese Widersprüche, laut Harris, mit auf und wird sie nicht mehr los. Diese Widersprüche werden z.B. durch unterschiedliche Verhaltensregeln von Mutter und Vater oder durch diesen Verhaltensregeln entgegengesetztes Verhalten von Seiten der Eltern hervorgerufen.

2.1.2. Kindheits-Ich:

Parallel zu der als Eltern-Ich bezeichneten Aufzeichnung von Äußeren Ereignissen läuft in den ersten Lebensjahren eine Aufzeichnung von inneren Ereignissen ab. Diese Sammlung von inneren Ereignissen wird als Kindheits-Ich bezeichnet. Sie umfaßt die Reaktionen des kleinen Kindes auf das von außen Wahrgenommene. "Da der kleine Mensch während seiner folgenreichsten Früherlebnisse noch über keinerlei sprachliche Mittel verfügt, bestehen die meisten seiner Reaktionen aus Gefühlen."[6] Um die im Kindheits-Ich gespeicherten Reaktionen beurteilen und erfassen zu können, muß man sich in die Lage eines fünf Jahre alten Kindes versetzen. Harris kommt zu dem Schluß, daß die Hilflosigkeit in dieser Zeit alle anderen Gefühle überdeckt. Er meint jedes Kind müsse zwangsläufig zu der im nächsten Kapitel noch näher beschriebenen Einstellung "Ich bin nicht o.k." gelangen. Diese Überzeugung trägt jeder Mensch als Hypothek seiner Kindheit in seinem Kindheits-Ich. Gerät man in seinem späteren Leben in eine ausweglose Situation, dann sind es die Gefühle, die im Kindheits-Ich gespeichert sind, welche wieder erlebt werden. Harris nennt dies "... sein Kindheits-Ich hat die Führung übernommen."[7]

[5] Ders., S.34-35
[6] Ders., S. 40-41
[7] Ders., S. 42

2.1.3 Erwachsenen-Ich:

Waren es im Eltern- und Kindheits-Ich vor allem Reaktionen auf Erlebtes die jeweils gespeichert wurden, und die dann meist unbewußt in ähnlichen Situationen wieder erlebt wurden, so sind es im Erwachsenen-Ich Informationen, die der Mensch sich aktiv beschafft. Von dem Moment an da, der kleine Mensch merkt, daß er selber durch eigenes Handeln Einfluß auf seine Umwelt und auf sein eigenes Befinden nehmen kann, beginnt er Informationen in seinem Erwachsenen-Ich zu sammeln. Der zweite wichtige Unterschied zwischen Eltern- und Kindheits-Ich auf der einen und Erwachsenen ich auf der anderen Seite ist, daß ein Mensch, bei dem das Erwachsenen-Ich handelt, nicht mehr nur Situationen wieder erlebt ohne Einfluß nehmen zu können, sondern aktiv Entscheidungen treffen kann. So liegt dem Erwachsenen-Ich auch nicht das Modell des Tonbandgerätes, sondern das eines Computers zu Grunde. Das Erwachsenen-Ich wertet Informationen aus Eltern-, Kindheits- und Erwachsenen-Ich aus und trifft auf dieser Grundlage Entscheidungen. Somit ist auch schon eine der wichtigen Aufgaben des Erwachsenen-Ich angedeutet, nämlich das Überprüfen von Informationen, die im Eltern-Ich gespeichert sind. Das Erwachsenen-Ich kontrolliert, ob die Informationen, die ihm von der Außenwelt gegeben wurden, auch mit dem übereinstimmen, was es selbst durch eigene aktiv gesammelte Erfahrungen herausgefunden hat. In den meisten Fällen wird das Erwachsenen-Ich den Sinn von Verboten und Geboten erkennen und sich auch weiterhin an diese halten. In diesem Fall kann es seine freien Kapazitäten nutzen um Kreativität zu entfalten. In den ersten Jahren ist das Erwachsenen-Ich so schwach, daß es leicht von Eltern- oder Kindheits-Ich zurückgedrängt werden kann. Auch wenn der Mensch längst Erwachsen ist kann dies passieren. Nämlich dann, wenn es zu großem Druck ausgesetzt wird.

2.2 Die vier Lebensanschauungen:

Das zweite wichtige Element der Transaktionsanalyse ist die Theorie der vier Lebensanschauungen. Auch die Entwicklung dieser Theorie geht wieder auf Penfields Forschungsergebnisse zurück. Aus ihnen schließt Harris "... daß wir die frühesten Erlebnisse insofern wiedererleben können (und das auch tun), als wir zu dem Gefühlszustand des Neugeborenen zurückkehren. "[8] Das Geburtstrauma ist das erste Gefühl, das auf diese Weise im menschlichen Gehirn gespeichert wird. Vor seiner Geburt lebt der Mensch in einer praktisch perfekten Umgebung. Aus dieser Geborgenheit wird er dann durch die Geburt innerhalb kürzester Zeit in eine für ihn fremde, kalte und ungemütliche Umgebung befördert.

[8] Ders., S. 55

"Für kurze Zeit ist der Säugling abgeschnitten, abgetrennt, allein gelassen, beziehungslos."[9] Der erste Mensch, der den Säugling aufnimmt und sich um ihn kümmert, beendet diese für ihn erschreckende Situation. Sein "Streicheln" (wobei streicheln in der Transaktionsanalyse immer die Bedeutung von generellem sich um jemandem kümmern und ihm Zuneigung entgegenbringen hat) zeigt dem Säugling, daß die neue Umwelt auch gute Seiten zu bieten hat. Von diesem Moment an befindet sich der Säugling in einem Wechsel vom angenehmen Zustand des gestreichelt werden und unangenehmen Zustand des nicht gestreichelt Werdens. Dieses Wechselbad ist für ihn um so entscheidender, da er den Zustand des nicht gestreichelt Werdens mit Alleingelassen Sein gleichsetzt, da er die weiteren Zusammenhänge noch nicht begreifen kann. Er befindet sich in einem ständigen für in unverständlichem Wechselbad von angenehmen und unangenehmen Gefühlen. In dem Moment wo es dem Säugling gelingt, eine erste Regelmäßigkeit in diesen Zuteilungen von Zuneigung zu erkennen, beginnt er sich eine Lebensanschauung zu Recht zu legen. In der Transaktionsanalyse werden vier dieser Lebensanschauungen unterschieden:

1. Ich bin nicht o.k. - Du bist o.k.
2. Ich bin nicht o.k.- Du bist nicht o.k.
3. Ich bin o.k. - Du bist nicht o.k.
4. Ich bin o.k. - Du bist o.k.

Bis zum dritten Lebensjahr hat sich der junge Mensch für eine der ersten drei Lebensanschauungen entschieden.

2.2.1 Ich bin nicht o.k. - Du bist o.k.

Dies ist die von den meisten Menschen seit ihrer Kindheit gewählte Lebensanschauung. Sie ist praktisch die direkte Folge aus dem oben beschriebenen Wechselbad von Zuneigung und Alleingelassen sein. Die Einstellung "Ich bin nicht o.k." resultiert aus der Beobachtung des Unwohlseins im Falle des Alleinseins. Das "Du bist o.k." auf der anderen Seite resultiert aus der Erkenntnis, derjenige Mensch, der durch sein Streicheln für so viel Wohlbehagen sorgen kann, müsse gut sein. Mit dem Hintergedanken "was muß ich tun, um das Streicheln der o.k. Personen zu erreichen... ?"[10] gelangt ein Mensch mit einer solchen Lebensanschauung zu einem der beiden folgen Lebens - Drehbücher. Die erste Möglichkeit ist ein Zurückziehen in sich selbst. Eine solch introvertierte Lebenseinstellung wird angenommen, da es als quälend empfunden wird von lauter o.k. - Menschen umgeben zu sein. Die andere Möglichkeit ist ein "Gegendrehbuch". Dies beinhaltet das Suchen nach Personen mit starkem Eltern-Ich. Nur

[9] Ders., S. 57

diese o.k. - Personen sind in der Lage, das Bedürfnis eines Menschen mit dieser Lebensanschauung auch gestreichelt werden zu erfüllen. Beide Drehbücher führen jedoch nicht zur Aufgabe der Einstellung "Ich bin nicht o.k." und erlauben es somit nicht, glücklich zu werden.

2.2.2 Ich bin nicht o.k. - Du bist nicht o.k.

Diese Lebenseinstellung ist bei Menschen mit gefühlskalten Eltern anzutreffen. Im Alter von einem Jahr beginnt der Säugling zu laufen. Von diesem Moment an sind die Eltern von der Pflicht entbunden, ihr Kind in der Gegend herum zu tragen. Das Kind vermißt von nun an nicht nur die Geborgenheit in den Armen der Eltern, sondern es muß auch immer häufiger Strafen auf sich nehmen, durch welche die Eltern versuchen, seinen Bewegungsspielraum einzuschränken. Da das Streicheln nun mehr und mehr ausbleibt, gelangt das Kind allmählich zu der Ansicht "Du bist nicht o.k.". Eine solche Lebensanschauung führt auf Dauer zur totalen Resignation. Die extremste Form dieser Resignation kann sogar ein Selbstmord sein.

2.2.3. Ich bin o.k. - Du bist nicht o.k.

Diese Lebensanschauung wird von Menschen eingenommen, die in ihrer Kindheit dem Terror ihrer Eltern ausgesetzt waren. Das "du bist nicht o.k." geht direkt auf die durch die Hand der Eltern erlittene Gewalt zurück. Die eigene "Ich bin o.k." Einschätzung geht auf die Abwesenheit von Gewalt im Zustand des Alleinseins zurück. In dem Moment, wo das kleine Kind nicht von seinen Eltern drangsaliert wird, merkt es, daß die Schmerzen nachlassen und Wunden verheilen. Somit wird das Alleinsein als angenehm empfunden und das Kind folgert daraus "Ich bin o.k.", wenn ihr mich nur in Ruhe laßt. Die so entstandene Lebensanschauung bezeichnet Harris als die kriminelle Lebensanschauung. "Das sind Menschen 'ohne Gewissen' und mit der Überzeugung, daß sie o.k. sind, egal, was sie tun, ... Die letzte Konsequenz dieser Anschauung ist Mord, der vom Mörder als gerechtfertigt empfunden wir... "[11]

2.2.4. Ich bin o.k. - Du bist o.k.

Dies ist nun die Lebensanschauung, die auch dem Buch von Harris den Titel gab. Wie oben schon erwähnt, ist Harris davon überzeugt, daß jeder Mensch bis zu seinem dritten Lebensjahr eine dieser ersten drei Anschauungen angenommen hat. Da diese Annahme jedoch eine Entscheidung (wenn auch eine unterbewußte) war, meint Harris man könne diese Entscheidung ändern. Der erste Schritt dazu sei das Bewußtmachen der eigenen

[10] Ders., S.62

Lebensanschauung und der Kindheitssituation, die zu dieser geführt hat. Man könne zwar nicht die überwiegend negativen Erinnerungen der Kindheit löschen, aber man sei in der Lage zu versuchen, eine Sammlung von positiven Erlebnissen "aufzunehmen". Dies ist jedoch nur über einen langen Zeitraum möglich und verlangt eine Menge Geduld. Gesteuert werden muß dieser Prozeß vom Erwachsenen-Ich. Die Transaktionsanalyse ist ein Mittel, um bei eben dieser bewußten Entscheidungsfindung zu helfen.

2.3 Das Modell der Transaktion

Die oben beschriebene Theorie der drei Ich-Zustände und die Idee der vier Lebensanschauungen bilden die Grundlage der Transaktionsanalyse. Was bedeutet jetzt aber überhaupt Transaktionsanalyse?

"Die Transaktion besteht aus dem Reiz, den ein Mensch ausübt, und aus der Reaktion eines anderen Menschen auf diesen Reiz, wobei die Reaktion wiederum zum neuen Reiz für die Reaktion des ersten wird."[12] Die Transaktionsanalyse versucht, herauszufinden, welche Ich-Anteile der Beteiligten den jeweiligen Reiz oder die Reaktion auslösen. Sie bietet hier ein von der üblichen psychiatrischen Praxis abweichendes Konzept. Es wird nicht versucht, mit Hilfe zahlreicher Gespräche herauszufinden, worin ein Problem begründet ist, sondern man will innerhalb relativ kurzer Zeit durch reines Beobachten des Patienten beurteilen können, welcher Teil seines El-Er-K momentan die Führung übernommen hat. Diese Erkenntnis kombiniert mit dem Wissen, welche Situation ihn in diesen Ich-Zustand versetzt, liefert dann eine Möglichkeit der Ursachenergründung und somit der Problemlösung. Wie kann man erkennen welches, Ich gerade die Beteiligten beherrscht?
Zahlreiche typische körperliche und sprachliche Gesten verraten dem trainierten Beobachter welcher Teil des El-Er-K in seinem Gegenüber die Kontrolle übernommen hat.

2.3.1 Indizien des Eltern-Ich

Da sich häufig besondere Eigenarten der Eltern im Eltern-Ich eines Menschen manifestieren, können die körperlichen Indizien sehr unterschiedlich sein. Nichtsdestoweniger kann man allgemeine Tendenzen ausmachen. So führt Harris in einer Liste mit Indizien für das Eltern-Ich z.B. einem anderen den Kopf tätscheln, Stirnfalten oder Händeringen an.[13] Zu den sprachlichen Indizien zählen vor allem wertende Urteile über andere Menschen, die

[11] Ders., S.67-68
[12] Ders, S.84
[13] Ausführlichere Aufzählungen der Indizien sind zu finden in: T. Harris, Ich bin o.k. Du bist o.k., Hamburg,

automatisch ohne Überlegung ausgesprochen werden. Allgemeiner kann man sagen, daß unreflektierte klischeehafte Äußerungen sowie Vorurteile als Indizien des Eltern-Ich anzusehen sind. Passivität und die Befolgung von Regeln sind weitere Indizien.

2.3.2 Indizien des Kindheits-Ich

Zu den körperlichen Indizien zählen hier vor allem die Gefühlsäußerungen jeder Art, da diese einen großen Teil der Aufzeichnungen des Kindheits-Ich ausmachen. Als sprachliche Anhaltspunkte gelten insbesondere Adjektive, die über emotionale Zustände Auskunft geben wie traurig, glücklich etc. sowie z.B. Ich will, Ich wünsche oder Wenn ich groß bin... . [14] Superlative entspringen ebenfalls meist dem Kindheits-Ich. Sie erwachsen dem Bedürfnis des Kindes, durch Überlegenheitsbekundungen gegenüber anderen, das eigene "Ich bin nicht o.k." zu kompensieren.

2.3.2 Indizien des Erwachsenen-Ich

Personen, deren Erwachsenen-Ich die Führung übernommen hat, fallen durch besonders aufmerksames Zuhören während einer Transaktion auf. Ihr Gesicht ist offen und direkt dem Gesprächspartner zugewandt. Auch in ihrer Sprache stechen Wörter die vorrangig der Informationsfindung dienen hervor, wie z.B. was, wo, wie, warum und so weiter. Das Erwachsenen-Ich äußert sich nur, nachdem es nachgedacht hat. Wertungen die von ihm vorgenommen werden, sind reflektiert und enthalten eine innere Logik.

Bei allen diesen Indizien bleibt jedoch zu beachten, daß sie nur Indizien und keine Beweise sind. Sie geben einem gleichwohl ein erstes Mittel an die Hand um zu erkennen, welcher Teil des Gegenübers sich gerade an der Kommunikation beteiligt. Mit der Vorstellung im Hinterkopf, erkennen zu können, welcher Teil des Menschen sich an der Transaktion beteiligt, wurde ein Modell entwickelt, um sich dies zu veranschaulichen. Man symbolisiert in diesem Modell die beiden Kommunizierenden jeweils durch drei Kreise, die wiederum jeweils einen der drei Ich-Zustände symbolisieren sollen. Durch Pfeile verdeutlicht man dann welcher Teil des El-Er-K der einen Person mit welchem Teil des El-Er-K der andren Person interagiert. (Zur Verdeutlichung eines solchen Transaktionsschemas dienen die Abb.1 und Abb.2) Mit Hilfe diese Schemas und auf Grund der Auswertung zahlreicher Transaktionen kamen Harris und Berne zu der folgenden Unterscheidung von zwei Transaktions Typen.

1975, S. 84-88

[14] Ausführlichere Aufzählungen der Indizien sind zu finden in: T. Harris, Ich bin o.k. Du bist o.k., Hamburg, 1975, S. 84-88

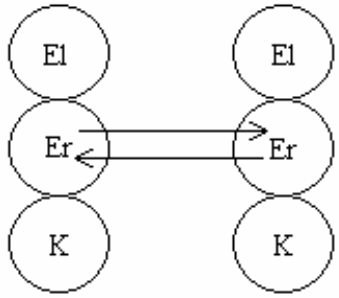

Abb. 1 Komplementär Transaktion

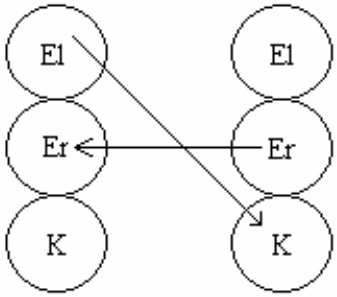

Abb. 2 Überkreuz Transaktion

2.3.4 Komplementär Transaktion

Dies sind Transaktionen des Typs wie sie Abb.1 symbolisiert. Transaktionen werden komplementär genannt, wenn im Transaktionsschema die Pfeile parallel verlaufen. Für solche Transaktionen gilt die erste Kommunikationsregel der Transaktionsanalyse: "Wenn Reiz und Reaktion im El-Er-K-Transaktions-Schema auf parallelen Linien verlaufen, dann ist die Transaktion komplementär (d.h. sie ergänzt sich selbst immer wieder von neuem) und kann endlos weitergehen."[15] Dieses sich immer wieder von neuem Ergänzen einer solchen Transaktion, erklärt sich damit, daß die Reaktion jeweils dem entspricht, was die den Reiz aussendende Person erwartet hat. Damit eine Transaktion als komplementär bezeichnet werden kann, muß sie sich nicht wie in Abb.1 zwischen zwei gleichen Ich-Zuständen abspielen. Es wird lediglich gefordert, daß die Pfeile im Transaktionsschema parallel verlaufen. Man kann mit dieser Grundbedingung zahlreiche verschiedene komplementäre Transaktionen kombinieren. Harris geht in seinem Buch "Ich bin o.k. Du bist o.k." ausführlich und mit zahlreichen Beispielen auf solche Transaktionen ein, es fehlt jedoch in dieser Arbeit der Platz um auf diese Beispiele genauer einzugehen.[16]

Die Überkreuz Transaktion, die in Abb.2 dargestellt wird, ist für diese Hausarbeit von besonderem Interesse, da sie zwangsläufig zu Konflikten führt.

2.3.5 Überkreuz Transaktion

Für eine Überkreuz Transaktion gilt die zweite Kommunikationsregel der Transaktionsanalyse: "Wenn Reiz und Reaktion sich im El-Er-K - Schema überkreuzen, wird die Kommunikation unterbrochen."[17] Abb.2 dient auch hier wieder nur als Beispiel und auch hier sind zahlreiche Kombinationsmöglichkeiten gegeben, so daß für genaueres Nachlesen

[15] Ders., S. 91
[16] dazu: T. Harris, Ich bin o.k. Du bist o.k., Hamburg, 1975, S. 91-101
[17] Ders., S. 102

das schon häufig erwähnte und zitierte Buch von Harris herangezogen werden sollte.[18] Harris stellt fest: "Die Überkreuz-Transaktion ist diejenige Transaktionsart, die zu Konflikten führt."[19] Somit liefert sie Transaktionsanalyse sowohl einen Erklärungsansatz für die Entstehung von Konflikten wie auch einen Ansatz zur Beilegung derselben.

Häufigste Ursache einer Überkreuz-Transaktion ist die nicht-o.k.-Lebensanschauung mindestens einer der an der Kommunikation beteiligten. Diese nicht o.k. Anschauung kann sich auf zwei Arten auf die Kommunikation auswirken. Bei Menschen, die meist mit ihrem Kindheits-Ich agieren, hat diese Lebensanschauung zu Folge, daß sie sich ständig angegriffen fühlen. Sie interpretieren in alles, was ihnen entgegengebracht wird eine negative Absicht hinein. Ausgelöst wird dies durch die tiefe Überzeugung, nicht o.k. zu sein. Selbst positive Äußerungen deuten solche Menschen um, damit sie in ihr Weltbild passen. Zu einer wirklichen Auseinandersetzung mit der Realität sind sie gar nicht mehr fähig. Ähnlich ergeht es nicht o.k. Menschen, welche meist mit ihrem Eltern-Ich an Transaktionen teilnehmen. Ihre nicht o.k. Einstellung versuchen sie zu kompensieren, in dem sie sich in einer Transaktion auf den Standpunkt du bist nicht o.k. zurückziehen. Sie probieren ständig, schlechte Seiten des Gegenübers heraus zu arbeiten. Dies ermöglicht ihnen ein Überlegenheitsgefühl, welches zumindest kurzfristig das eigene nicht o.k. erträglicher macht. Auch dies führt jedoch zwangsläufig zu einer Überkreuz-Transaktion und somit zum Konflikt. Die einzige Möglichkeit sich aus dieser Konfliktspirale zu befreien liegt darin sich seiner eigenen nicht o.k. Anschauung bewußt zu werden und wenn dies gelungen ist, zu versuchen mit seinem Erwachsenen-Ich an Transaktionen teilzunehmen. Dies ist jedoch ein langwieriger Prozeß, der genaue Kenntnis der eigenen Kindheits- und Eltern-Ich Aufzeichnungen voraussetzt.

3 Kritik an der Transaktionsanalyse und ihr Anwendungsmöglichkeiten in der Schule

Das störendste an der von Harris dargestellten Transaktionsanalyse ist der von ihr vertretene Absolutheitsanspruch. Immer wieder werden rein spekulative Theorien als Wahrheiten dargestellt. Dies beginnt schon bei der für die Transaktionsanalyse grundlegenden Entwicklung eines Modells der Speicherungen von Erinnerungen. Aufbauend auf Penfields Versuchen, entwickeln Harris und Berne die Theorie des menschlichen Gehirns als Tonbandgerät, welches Alles, was der Mensch erlebt, aufzeichnet. Dies ist und bleibt allerdings eine rein spekulative These. Bis heute hat die Wissenschaft nicht mal annähernd klären können, wie der Mensch Erinnerungen speichert.[20] Besonders das Modell des Gehirns

[18] dazu: T. Harris, Ich bin o.k. Du bist o.k., Hamburg, 1975, S. 102-110
[19] Ders., S. 101
[20] dazu: A. Lurija, Das Gehirn in Aktion, Hamburg, 1992

als Tonbandgerät ist dabei umstritten: "Erinnern ist nicht Reaktivierung zahlloser, lebloser fragmentarischer Spuren. ... Es ist deshalb kaum jemals ganz exakt, selbst in den rudimentärsten Fällen mechanischen Wiederholens nicht..."[21] Umstritten ist sowohl, ob es Kapazitätsgrenzen für die Speicherungen von Erinnerungen gibt, wie auch die damit verbundene Frage in welchem Maße Erinnerungen selektiv gespeichert werden. Dies hindert Harris jedoch nicht, sein Modell als unbestrittene Tatsache hinzustellen. Er gibt sogar konkret an, wieviel Bandaufzeichnungen in einem gewissen Alter vorliegen: " Wenn ein Sechsjähriger mit mutigen Schritten an jenem festlichen Tag in die Schule geht, dann hat er etwa 25000 Stunden zweifach bespieltes Bandmaterial dabei."[22] In ähnlicher Weise geht Harris nun an alle folgenden Darlegungen seiner Theorien. Die absolut willkürliche Einteilung des Menschen in Kindheits-, Eltern- und Erwachsenen-Ich stellt er ebenso als Tatsache dar, wie die Idee jeder Mensch komme als kleines Kind zu der Lebensanschauung "Ich bin nicht o.k. Du bist o.k.". Analog zu der absolut beliebigen Einteilung des Menschen in die drei Ich-Zustände ließen sich zahlreiche ebenso gut begründbare andere Einteilungen des Menschen konstruieren. Aber Harris erhebt für seine Theorie hier erneut den Anspruch, als Tatsache hingenommen zu werden. Er erhebt für seine Idee überdies den Anspruch, daß seine Ich-Zustände nicht als Rollen, sondern als Realitäten erlebt werden. In dem Moment, in dem mein Kindheits-Ich die Führung übernommen hat, bin ich wirklich ein Kind von fünf Jahren. Dies widerspricht sicherlich nicht nur meiner eigenen Wirklichkeitserfahrung. Ob ein kleines Kind wirklich zu der Überzeugung kommt es sei nicht o.k., bleibt ebenfalls eine reine Hypothese. Sehr fraglich erscheint auch, ob ein kleines Kind im Alter von sechs Jahren wirklich schon alle Emotionen und Verhaltensregeln kennen gelernt haben kann. Für die Verfechter der Transaktionsanalyse scheint jedoch klar zu sein, daß ein Kind im Alter von fünf Jahren alle möglichen Emotionen schon einmal erlebt hat und daß alles folgende nur noch Verstärkung von schon einmal Erlebtem ist.

Wenn man also die Transaktionsanalyse zur Konflikterkennung und -lösung benutzen will sollte man sich immer vor Augen halten, daß sie nur eine Theorie, nur einen Erkärungsversuch darstellt. Diesen Unterschied hat Harris allerdings vergessen, in seinem Buch zu erwähnen. Seiner Biographie zu Folge ist er ein religiöser Mensch.[23] Genau diese Bereitschaft zum Glauben (allerdings an seine eigenen, anstatt an religiöse Ideen) fordert er nun von seinen Anhängern.

---

sowie H Gardner, Dem Denken auf der Spur, Stuttgart, 1989

[21] H. Gardner, Dem Denken auf der Spur, Stuttgart, 1989, S.130

[22] T. Harris, Ich bin o.k. Du bist o.k., Hamburg, 1975, S.180

[23] aus dem Anhang von T.Harris/A. Bjork-Harris, Einmal o.k. immer o.k., Hamburg 1985

Trotz dieser Kritik scheint es durchaus sinnvoll, einige Grundideen der Transaktionsanalyse zur Konflikterkennung und Beilegung in der Schule anzuwenden. Die Grundvoraussetzung für einen konfliktfreien Unterricht liegt in der Lebensanschauung des Lehrers. Orientiert an den vier Lebensanschauungen der Transaktionsanalyse muß ein Lehrer sich die "Ich bin o.k. Du bist o.k."-Anschauung zu eigen machen. Der erste Teil "Ich bin o.k." beinhaltet eine selbstbewußte Grundhaltung, der zweite Teil den Respekt gegenüber den Schülern. Warum diese Grundeinstellung von Nöten ist, wurde weiter oben unter der Überschrift "Überkreuz Transaktion" schon beschrieben. Das Selbstbewußtsein ist zum einen nötig, um nicht in jeder Äußerung von Seiten der Schüler einen persönlichen Angriff zu vermuten und zum anderen um sich nicht selber auf Kosten der Schüler immer wieder beweisen zu müssen, daß man ihnen überlegen ist. Beides führt wie schon erwähnt zwangsläufig zu einer Überkreuz Transaktion und somit zum Konflikt. Besonders das angesprochene Profilierungsgehabe einiger Lehrer führt immer wieder dazu, daß eine wirkliche Kommunikation zwischen Lehrern und Schülern nicht statt finden kann. Wenn ein Lehrer diese Voraussetzung erfüllt, dann bietet ihm die Idee der drei Ich-Zustände einen guten Ansatz, um entstehende oder bestehende Konflikt auf ihr Ursachen zu überprüfen und somit die Möglichkeit zu erhalten sie beheben zu können. Allerdings sollte man sich von der Vorstellung, die Ich-Zustände als Realitäten zu begreifen, lösen. Es scheint in einer konkreten Unterrichtssituation unproduktiv zu sein, zu versuchen einem Schüler einen konkreten Ich-Zustand zuzuordnen. Vielmehr sollte man sich die Motive der eigenen und der vom Schüler gemachten Äußerungen bewußt machen. Das Eltern-Ich kann hierbei stellvertretend für eine Sammlung von Vorurteilen, das Kindheits-Ich als Symbol für Emotionen und das Erwachsenen-Ich als Symbol für auf Basis logischer Argumente getätigte Äußerungen angesehen werden. Wenn man Transaktionen vor diesem Hintergrund durchleuchtet und somit Emotionen und Vorurteile von logischen Argumenten trennt, sollte dies einen Ansatz darstellen, um Konflikte zu beheben. Faßt man die Ich-Zustände als Rollen statt als Realitäten auf, so steckt in ihnen auch die Möglichkeit sich das Verhalten den Schülern gegenüber bewußter zu machen. Man unterrichtet an einem Gymnasium Schüler deren Altersunterschiede von der fünften bis zur dreizehnten Klasse acht Jahre betragen kann. Führt man sich dann vor Augen, daß ein Schüler auf der einen Seite in der fünften Klasse sicherlich mehr in der Rolle des Kindheits-Ich zu Hause ist und auf der anderen Seite ein Schüler in der dreizehnten Klasse normalerweise vom Erwachsenen-Ich geleitet werden sollte, dann wird klar, wie breit das Spektrum ist, das ein Lehrer im Schulalltag abzudecken hat. Ziel sollte im Unterricht sein eine Komplementär - Transaktion zu erreichen. Das Transaktionsschema scheint ein gutes Mittel zu sein, um eben dies zu

erreichen. Dieser lockere und interpretierende Umgang mit der Transaktionsanalyse scheint mir sehr viel produktiver zu sein, als dogmatisches Gebundensein an die Vorgaben der Transaktionsanalyse. Dies ist jedoch nur möglich, wenn man die Transaktionsanalyse als Theorie und Modell und nicht Tatsache begreift.

Literaturliste:

Thomas A. Harris, Ich bin o.k. Du bist o.k., Hamburg 1975

T. Harris/A. Bjork-Harris, Einmal o.k. immer o.k., Hamburg 1985

E. Berne, Spiele der Erwachsenen, Hamburg 1967

A. Lurija, Das Gehirn in Aktion, Hamburg 1992

H. Gardner, Dem Denken auf der Spur, Stuttgart 1989